

Themenschwerpunkte 2012 = Temps forts en 2012

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Landschaftsschutz / Stiftung Landschaftsschutz Schweiz = Protection du paysage / Fondation suisse pour la protection et l'aménagement du paysage**

Band (Jahr): - **(2012)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landschaftsverträgliche Energiestrategie 2050

Die Energiepolitik hat die SL im vergangenen Jahr stark in Anspruch genommen. Der vom Bundesrat angestrebte Ausstieg aus der Kernenergie wird grundlegende Veränderungen der schweizerischen Energiepolitik bedingen. Einerseits muss durch haushälterischen Umgang und die Steigerung der Effizienz bei allen Stromanwendungen der Stromverbrauch massiv gesenkt werden, und andererseits müssen die Möglichkeiten der Stromerzeugung aus alternativen Energiequellen so umfänglich wie möglich genutzt werden.

Die SL setzt sich grundsätzlich für die Realisierung von Anlagen für die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen ein. Wir sind gleichzeitig der Meinung, dass sich die Schweiz auch bei einem klaren Bekenntnis zur Energiewende nicht in einem unmittelbaren Notstand befindet, der es erforderlich machen würde, den verfassungsmässig garantierten Schutz der Landschaft aufzugeben. Vielmehr verlangt die SL, dass die Anliegen des Landschafts-, Natur- und Heimatschutzes bei der Beurteilung der Projekte gleichwertig berücksichtigt werden wie diejenigen der Stromerzeugung. Naturnahe Landschaften sind ein öffentliches Gut und für das Wohlbefinden, das Bedürfnis nach Erholung und für unsere Identität und Sinnsuche unersetzlich. Ausserdem sind naturnahe, unbelastete Landschaften ein zentrales Kapital des Tourismus und ein wichtiger Standortfaktor für die Schweiz.

2
12

Die SL fordert eine Priorisierung der Potenziale. Unseres Erachtens sollten die Potenziale in einer Reihenfolge ausgeschöpft werden, in der Projekte mit dem besten Verhältnis von hohem Stromertrag und kleinen ökologischen Auswirkungen zuerst und jene mit dem schlechtesten Verhältnis zuletzt realisiert werden. Damit ist die Erwartung verbunden, dass auf die Projekte mit relativ schlechtem Verhältnis dereinst verzichtet werden kann, wenn andere Entwicklungen beim Stromsparen oder bei anderen Formen der Stromproduktion (z.B. Geothermie) eine volle Ausschöpfung des Wasser- und Windkraftpotenzials unnötig machen. Die SL hat hierfür ein Bewertungsraster entwickelt. In allen Kantonen sollte unter der Lenkung des Bundes eine Energiegerichtplanung über alle Energieträger hinweg vorgenommen werden. Entscheidend wäre eine für alle kantonalen Planungen ähnliche Bewertungsmethode mit gleichen Kriterien. Das Bewertungsraster der SL für die Nutzung der drei Energieressourcen Wasser, Wind und Sonne zeigt, dass Standorte für Kraftwerkprojekte Priorität haben, bei denen einem grossen Ertrag vergleichsweise geringe Auswirkungen auf schützenswerte Landschaften, Lebensräume, Ortsbilder und Baudenkmäler gegenüberstehen. Andererseits sollen Projekte an Standorten zurückgestellt oder vermieden werden, wo für einen verhältnismässig kleinen Stromertrag grosse Landschafts- und Umweltbeeinträchtigungen in Kauf genommen werden müssten. Nach wie vor hält die SL daran fest, dass geschützte Landschaften und insbesondere BLN-Gebiete von Stromerzeugungsanlagen verschont bleiben sollen. Das Bewertungsraster stützt sich auf verschiedene Quellen und unsere eigenen Erfahrungen und dient als Grundlage für eine Energiegerichtplanung.

Diese Leitgedanken der SL wurden von den Mitarbeitenden der SL in den zahlreichen Arbeitsgruppen von Bund und Kantonen vertreten, und sie sind auch in die verschiedenen Stellungnahmen eingeflossen, die die SL zuhanden der Bundesbehörden in Zusammenhang mit der

Temps forts en 2012

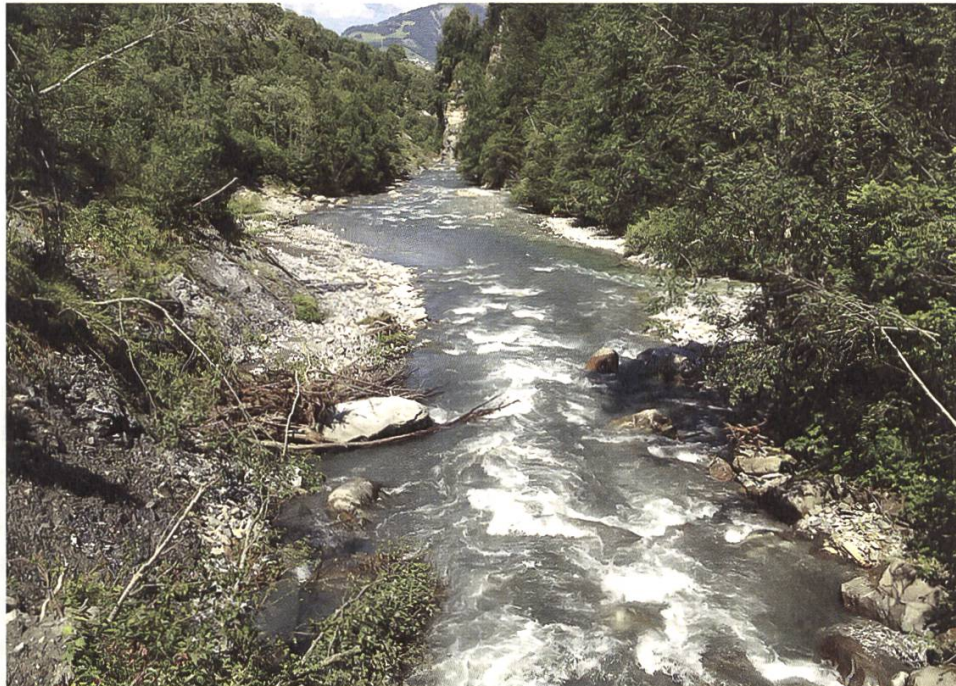
Une stratégie énergétique 2050 compatible avec le paysage

Durant l'année écoulée, la politique énergétique a retenu toute l'attention de la FP. Voulue par le Conseil fédéral, la sortie du nucléaire impliquera des modifications fondamentales de la politique énergétique de la Suisse. D'une part, la consommation d'électricité devra être massivement réduite par des mesures d'économie et l'augmentation de l'efficacité de tous les appareils utilisant du courant électrique; d'autre part, les possibilités de produire de l'électricité à partir de sources d'énergie alternatives devront être exploitées dans toute la mesure du possible.

La FP prône la réalisation d'installations de production d'électricité à partir de sources d'énergie renouvelables. Nous sommes d'avis que, même si la Suisse se convertit clairement au tournant

Uors GR: Mit der geplanten Überleitung Zervreila würde dem Glenner ein grosser Teil des Wassers entzogen

Uors (GR): Avec la conduite vers Zervreila, une grande partie des eaux du Glenner serait prélevée



2
13

énergétique, elle ne se retrouvera pas immédiatement en situation de pénurie grave qui nécessiterait de sacrifier la protection du paysage garantie par la constitution fédérale. La FP demande au contraire que, dans l'évaluation des projets, les impératifs de la protection du paysage, de la nature et du patrimoine soient pris en considération au même titre et au même niveau que ceux de la production d'électricité. Les paysages proches de l'état naturel représentent un bien public et sont irremplaçables pour le bien-être et le besoin de repos de la population, de même que pour la construction de son identité et sa quête de sens. Parallèlement, ces paysages intacts constituent un capital touristique de premier plan et un facteur économique important pour notre pays.

La FP demande une priorisation des potentialités. A notre avis, ces dernières devraient être exploitées selon un ordre de succession qui verrait en premier lieu la réalisation des projets ayant le meilleur rapport entre un rendement énergétique élevé et de faibles impacts écologiques, alors que les projets où ce rapport est le pire seraient réalisés en dernier lieu. Ce système permet d'espérer qu'il sera possible un jour de renoncer aux projets présentant un rapport



*Lumbrein GR:
Rund um den Um
Su planen EWZ und
Altaventa AG einen
grossen Windpark*

*Lumbrein GR:
EWZ et Altaventa AG
prévoient un grand
parc éolien autour
du Um Su*

Erarbeitung der Energiestrategie 2050 des Bundes abgegeben hat. Das Prinzip der Vermeidung landschaftlicher Schäden bei Kraftwerken mit beschränktem Stromertrag stand auch Pate in den Stellungnahmen und Einsprachen der SL zu diversen Windkraft- und Wasserkraftprojekten sowie zu Projekten von freistehenden Photovoltaikanlagen.

Raumplanungsgesetz – Grosserfolg für den Landschaftsschutz

Am 3. März 2013 wurde das neue Raumplanungsgesetz (RPG) vom Souverän mit 62.9% Ja-Stimmen angenommen. Ein für den Landschaftsschutz historischer Erfolg! Dies ist aber auch für die SL, die an vorderster Front bei der Gesetzesausarbeitung und der Abstimmungskampagne beteiligt war, ein Grosserfolg! Besonderen Dank gebührt hier unserer früheren Präsidentin Erika Forster-Vannini, die zusammen mit Simonetta Sommaruga (noch als Ständerätin) und Verena Diener im Ständerat den Durchbruch bei der Gesetzesvorlage erreichte und das zentrale Element der Bauzonenreduktion ins RPG einfügen konnte. Der Abstimmungserfolg ist aber auch der ausgezeichneten Zusammenarbeit zwischen den Schutzverbänden, den Planer- und Bauernkreisen, der Bau- und Umweltdirektorenkonferenz und der Bundesverwaltung zu verdanken. Auch zahlte sich die seit Jahren rege Vortrags- und Medienarbeit der SL im ganzen Lande aus. Nachdem die SL 2006 die Idee einer Volksinitiative zum Schutz unserer Landschaften (die «Landschaftsinitiative») lancierte, sind nun sieben Jahre vergangen, bis eine neue Raumplanungsgesetzgebung die Hoffnung weckt, der fortschreitenden Zersiedelung endlich Einhalt gebieten zu können. Mit der Gesetzesrevision werden nun alle Kantone aufgefordert, innert maximal fünf Jahren aufzuzeigen, ob ihre Bauzonen den gesetzlichen Anforderungen des 15-jährigen Bedarfs entsprechen. Ist dies nicht der Fall, müssen sie darlegen, wie und in welchem Zeitraum sie eine gesetzeskonforme Bauzonengrösse erreichen wollen. Bis dies erfolgt ist, gilt ein Moratorium für neue Bauzonenvergrösserungen. Einzonungen, die mit flächengleichen Rückzonungen kompensiert werden, bleiben aber auch innert dieser fünf Jahre möglich. Nach Genehmigung der Richtpläne durch den Bund müssen dann die Nutzungspläne angepasst werden. Die Kantone sind nun aufgefordert, die überdimensionierten Bauzonen zu reduzieren, die sich ja namentlich an Orten befinden, wo das Kulturland und die Landschaft besonders vor Überbauung bewahrt werden sollen. Hierfür steht die neu nun endlich eingeführte Mehrwertabgabe zur Verfügung. Gemäss Bauzonenstatistik 2012 sind ja immer noch rund 41'000 Hektaren unüberbaute Bauzonen vorhanden, die Platz für bis zu 1,7 Millionen zusätzliche Einwohner bieten

relativement mauvais lorsque d'autres développements dans les économies d'électricité ou d'autres formes de production électrique (par ex. la géothermie) rendront inutile l'épuisement total du potentiel attendu de la force hydraulique et éolienne. A cet effet, la FP a élaboré un grille d'évaluation. Dans tous les cantons, un plan directeur de l'énergie portant sur tous les agents énergétiques devrait être établi sous le pilotage de la Confédération. Pour toutes les planifications cantonales, l'essentiel serait d'appliquer la même méthode d'évaluation avec les mêmes critères. La grille d'évaluation de la FP pour l'utilisation des trois sources d'énergie que sont l'eau, le vent et le soleil montre que les sites destinés à des projets de centrales hydro-électriques ont la priorité quand, pour un rendement important, les répercussions sur des paysages, biotopes, sites construits et monuments historiques dignes de protection sont relativement faibles. D'autre part, la réalisation de projets à des endroits où, pour un rendement électrique relativement faible, il faut s'accommoder de dommages importants au paysage et à l'environnement, doit être ajournée ou abandonnée. Aujourd'hui comme hier, la FP maintient qu'il faut préserver les paysages protégés et, en particulier, les zones IFP de toute installation de production d'électricité. La grille d'évaluation est fondée sur diverses sources et sur nos propres expériences, elle sert de fondement pour établir un plan directeur de l'énergie.

Ces idées-forces ont été défendues par les collaborateurs et collaboratrices de la FP dans de nombreux groupes de travail de la Confédération et des cantons, et elles ont également été reprises dans les prises de position que la FP a émises à l'intention des autorités fédérales en rapport avec l'élaboration de la stratégie énergétique 2050 de la Confédération. Eviter les dommages causés au paysage pour les centrales électriques à faible rendement, ce principe a aussi influencé les prises de position et les oppositions de la FP relatives à différents projets de construction d'éoliennes et de centrales hydro-électriques, ainsi qu'à des projets d'installations photovoltaïques en plein champ.

2
15

Loi sur l'aménagement du territoire – un grand succès pour la protection du paysage

Le 3 mars 2013, la nouvelle loi sur l'aménagement du territoire (LAT) a été acceptée par le peuple à une majorité de ..%. Un succès historique pour la protection du paysage! Mais aussi un gros succès pour la FP, qui a participé en première ligne à l'élaboration de la loi et à la campagne de votation! Notre ancienne présidente Erika Forster a droit à nos remerciements tout particuliers: avec Simonetta Sommaruga (à l'époque encore membre du Conseil des Etats) et la sénatrice Verena Diener, elle a réussi à faire admettre dans la LAT l'élément central de la réduction de la taille des zones à bâtir. Ce succès en votation, on le doit aussi à l'excellente collaboration entre les organisations de protection, les milieux des agriculteurs et des aménagistes, la Conférence des directeurs des travaux publics et de l'environnement et l'administration fédérale. Les exposés prononcés par la FP et le travail médiatique qu'elle a mené depuis des années dans tout le pays ont aussi payé.

En 2006, la FP avait proposé l'idée de lancer une initiative populaire (l'initiative pour le paysage) pour protéger nos paysages. Sept ans ont passé et un nouvel aménagement du territoire fait espérer que le mitage du sol, qui ne cesse de progresser, pourra enfin être enrayé. La révision de la loi invite tous les cantons, dans un délai de cinq ans, à déterminer si leurs zones à bâtir correspondent aux besoins prévisibles pour les quinze années à venir. Si tel n'est pas le cas, les cantons devront expliquer comment et dans quel délai ils entendent parvenir à une surface



*Das Bauen auf der
grünen Wiese unter-
sagen! (Twann BE)*

*Il faut interdire la
construction au
milieu des prés!
(Twann BE)*

könnten. Der jährliche Verbrauch von Kulturland in der Schweiz lag bis zuletzt bei rund 24 Quadratkilometern pro Jahr (Fläche des Walensees), gerade im letzten Jahrzehnt wuchs der Zersiedelungsgrad alarmierend an (Schwick et al. 2013). Es gibt laut dieser Statistik Gemeinden, die anstelle des seit 1980 eigentlich vorgegebenen 15-Jahre-Horizonts Bauzonenreserven für bis zu 50 Jahre aufweisen. Dort muss nun zurückgezont werden, wobei nicht überall tatsächlich eine zu entschädigende materielle Enteignung vorliegt.

2
16

Nach dem Volks-Ja gilt es nun die Umsetzung zu überwachen und einzufordern, auch im Wallis, wo das neue Raumplanungsgesetz vom Volk abgelehnt wurde. Die grösste Herausforderung wird es sein, die Richtplananpassungen am Gesetzesauftrag zu messen. Es darf aber nicht einfach den Kantonsbehörden überlassen werden, was sie unter überdimensionierten Bauzonen verstehen. Sonst droht die Rückzonungspflicht zur Farce zu werden. Die überdimensionierten Bauzonen müssen räumlich klar ausgewiesen und auch vor einer weiteren verstreuten Überbauung oder vor Erschliessungsstrassen geschützt werden, damit die spätere Rückzonung nicht gefährdet wird. Aus diesem Grunde hatte sich die SL ja auch für die Aufnahme eines Etapierungsgebots bei der Erschliessung von Bauzonen in das RPG eingesetzt, um von Anfang an kompakte Siedlungsmuster zu fördern und eine Streubauweise zu verhindern. So muss es das Ziel sein, die an vielen Orten vorherrschenden übergrossen Bauzonen nicht nach dem Zufallsprinzip überbauen zu lassen. Schliesslich muss überlegt werden, wie im als «Sonderfall» zu bezeichnenden Wallis raumplanerisch vorzugehen ist. Die teilweise extreme Streubauweise der Walliser Chalets innerhalb riesiger Bauzonenreserven führte zu einem Fleckenteppich, der kaum zu bewältigen ist. Wichtig wird aber die rasche Sicherung der noch zusammenhängenden übergrossen Bauzonen sein, die mitunter wertvolle Trockenwiesen oder auch Freihaltegebiete rund um geschützte Ortsbilder betreffen. Die SL wird hier mehr denn je aktiv bleiben müssen.

Akzeptable Skigebietsverbindung Andermatt

«The Making of Andermatt» titelt der Blog der Andermatt Swiss Alps, der Tochtergesellschaft der Orascom Development Holding AG. Damit ist das Resort gemeint, das auf dem ehemaligen Militärgelände aus dem Boden gestampft wird. In Andermatt soll eine Grossferiendestination entstehen, und dazu gehören attraktive Angebote im Sommer und im Winter.

Gebaut werden soll darum auch am Berg. Es war von Anfang an klar, dass der Bau des Luxusresorts in Andermatt eine Modernisierung der teilweise in die Jahre gekommenen Skiinfrastruktur

de zones à bâtir conforme à la loi. Tant qu'ils ne se seront pas exécutés, un moratoire s'appliquera pour de nouveaux agrandissements des zones à bâtir. Toutefois, il sera toujours possible de procéder à des reclassements durant ces cinq ans, pour autant qu'ils soient compensés par des déclassements de même dimension. Quand les plans directeurs auront été approuvés par la Confédération, les plans d'affectation devront être adaptés. Les cantons sont maintenant invités à réduire les zones à bâtir surdimensionnées qui se situent notamment à des endroits où les terres cultivables et le paysage doivent tout particulièrement être préservés des constructions. A cet effet, la taxe sur la plus-value sera enfin introduite d'une façon contraignante. Selon la statistique 2012 des zones à bâtir, il existe encore environ 41'000 ha de zones à bâtir non construites, qui pourraient accueillir jusqu'à 1,7 million d'habitants supplémentaires. En Suisse, la consommation annuelle de terres cultivables représentait environ 24 km² ces dernières années, soit la surface du lac de Walenstadt; durant la dernière décennie, le degré d'éparpillement des constructions a augmenté dans des proportions alarmantes (Schwick et al. 2013). Selon cette même statistique, il existe des communes qui possèdent des réserves de zones à bâtir pour les cinquante prochaines années, alors que, d'après le droit en vigueur, elles ne devraient comprendre que les terrains qui seront probablement nécessaires à des fins de construction dans les quinze ans à venir. Il faut donc réduire ces zones, ce qui ne signifie pas qu'il faudra partout indemniser les propriétaires victimes d'une expropriation matérielle.

Après l'acceptation par le peuple, il conviendra maintenant de surveiller et d'exiger l'application de la nouvelle loi sur l'aménagement du territoire, y compris là (en Valais) où elle a été rejetée. La difficulté principale sera de juger si les adaptations des plans

directeurs répondent au mandat légal. Il ne saurait être question de confier tout simplement aux autorités cantonales le soin de déterminer ce que sont des zones à bâtir surdimensionnées. Si on le faisait, l'obligation de déclassement virerait à la pantalonnade. Les zones à bâtir surdimensionnées doivent être clairement définies dans l'espace et elles doivent aussi être protégées contre toute nouvelle urbanisation éparse ou contre la construction de routes de raccordement, de manière à ne pas mettre en danger les déclassements ultérieurs. C'est la raison pour laquelle la FP s'était prononcée en faveur de l'insertion dans la LAT d'un principe selon lequel il fallait procéder par étapes dans l'équipement des zones à bâtir, afin d'encourager dès le début des schémas d'urbanisation compacte et d'empêcher des modes de construction dispersée. Le but doit être en effet de ne pas laisser les zones à bâtir excessivement grandes qui existent en de nombreux endroits se couvrir de constructions de façon aléatoire. Finalement, il conviendra de s'interroger sur la manière de procéder du point de vue de l'aménagement du territoire en Valais, considéré comme un «cas particulier». La construction de chalets parfois éparpillés à l'extrême dans d'immenses réserves de zones à bâtir a abouti à une sorte de tapis tacheté, qu'il est pratiquement impossible de rattraper. Il sera toutefois important de préserver rapidement les zones à bâtir continues surdimensionnées, qui englobent parfois de précieuses prairies sèches ou des espaces libres autour de sites construits protégés. La FP devra rester plus que jamais vigilante.



Oui à la Loi sur l'aménagement du territoire

2
17



Der Lutersee unterhalb des Schneehühnerstocks wird an Schönheit einbüßen

Le Lutersee, au-dessous du Schneehühnerstock, perdra de sa beauté

nach sich ziehen würde. Die SL vertrat von Beginn an die Meinung, dass es sinnvoller sei, die Skigebiete Nätschen und Oberalp zu verbinden, als einen bisher unberührten Berg oder eine neue Landschaftskammer zu erschliessen. Die SL zusammen mit Pro Natura, WWF, Mountain Wilderness und VCS zeigte sich bereit, eine Skigebietsverbindung zu akzeptieren, wehrte sich aber gegen einen Komplettausbau mit unzähligen Pisten und Anlagen. Den massiven Ausbau im Skigebiet Gemsstock mit der Erschliessung des St.-Anna-Gletschers lehnte die SL hingegen klar ab. Der hochalpine Raum muss von dauerhaften Eingriffen freigehalten werden. Dies fordert auch die Alpenkonvention, die bereits 1992 von der Schweiz unterzeichnet wurde.

In einem langwierigen Prozess verhandelten die Umweltschutzorganisationen mit den Bauherren. Ein Kompromiss schien lange Zeit nicht möglich. Erst unter der Moderation der Regierung des Kantons Uri konnte eine für die Schutzorganisationen akzeptable Lösung gefunden werden.

Am Gemsstock wird auf Erschliessung des St.-Anna-Gletschers mit einer Gondel- und einer Sesselbahn verzichtet. Gänzlich vom Tisch ist das Projekt jedoch nicht. Der Permafrost schmilzt am Gemsstock weg, die Bergstation ist gefährdet. Die Bauherrschaft behält sich vor, den St.-Anna-Gletscher zu erschliessen und die Anlagen am Gemsstock vollständig rückzubauen. Dazu wäre aber wiederum ein Plangenehmigungsverfahren mit Einsprachemöglichkeit nötig.

Hauptstreitpunkt war die Dimension der Verbindung zwischen Nätschen und Oberalppass. Das Gebiet liegt oberhalb der Waldgrenze und besteht zum Teil aus grossflächigen Blockschutthalen. Eingriffe in diese Landschaft sind sehr heikel. Der Bau von Pisten und Skiwegen erfordert teilweise umfangreiche Erdarbeiten und Sprengungen. Sie werden vor allem im Sommer als Linien gut sichtbar sein und das Landschaftserlebnis stark trüben. Es ist daher erfreulich, dass rund ein Drittel der ursprünglich geplanten Pisten nun nicht gebaut wird. Dieses Verhandlungsergebnis ist zentral, soll doch das Gebiet auch im Sommer als landschaftlich schönes Ausflugsziel zur Verfügung stehen. Aus Sicht der SL ist es besonders bedauerlich, dass die wunderbare Landschaftskammer Hinteres Fellital mit einer Piste erschlossen wird. Immerhin wird hier die landschaftsschonendste Variante realisiert.

Als Kompensation für die massiven Eingriffe in Natur und Landschaft werden andere Gebiete aufgewertet oder unter Schutz gestellt. Eine gewichtige Aufwertung der Landschaft erfolgt durch den Rückbau der stillgelegten Anlagen am Winterhorn. Das Unteralptal wird zur alpinen Ruhezone, die durch noch zu definierende Massnahmen aufgewertet werden soll. Zudem wird

Liaison acceptable entre domaines skiables à Andermatt

«The making of Andermatt», annonce le blog de la société Andermatt Swiss Alps, une filiale d'Orascom Development Holding AG. Par là, elle entend le complexe touristique qui est en train de sortir de terre sur l'ancien terrain occupé par l'armée. Une méga-destination de vacances doit être créée à Andermatt, avec des offres attractives en été comme en hiver.

En conséquence, les promoteurs s'attaquent aussi à la montagne. Dès le départ, il était clair que la construction du complexe touristique de luxe allait entraîner la modernisation des infrastructures en partie désuètes utilisées par les skieurs. La FP a toujours défendu l'idée qu'il serait plus judicieux de relier entre eux les domaines skiables de Näschen et d'Oberalp que d'équiper une montagne jusque-là encore intacte ou un site resté en grande partie vierge de toute construction. Avec Pro Natura, le WWF, mountain wilderness et l'ATE, la FP était disposée à accepter une liaison entre domaines skiables mais opposée à un agrandissement comprenant d'innombrables pistes et installations. En revanche, la FP a nettement rejeté le projet consistant à agrandir massivement le domaine skiable du Gemsstock et à aménager le glacier Sankt-Anna. L'espace alpin doit être préservé de toute atteinte durable en haute altitude. C'est du reste une exigence de la Convention alpine, signée par la Suisse en 1992 déjà.

Les organisations de protection de l'environnement ont mené de laborieuses négociations avec les maîtres d'ouvrage. Pendant longtemps, il a semblé impossible de parvenir à un compromis. C'est finalement sous la houlette du gouvernement uranais qu'une solution acceptable pour les organisations de défense de l'environnement a été trouvée.

Au Gemsstock, on renoncera à équiper le glacier Sankt-Anna d'un télésiège et d'une télécabine. Mais le projet n'est pas totalement abandonné. Le permafrost fond au Gemsstock, la station d'arrivée est menacée. Le maître d'ouvrage se réserve le droit d'équiper le glacier Sankt-Anna et de démolir entièrement les installations construites au Gemsstock. Pour ce faire, une procédure d'approbation des plans avec possibilité de faire opposition serait de nouveau nécessaire.

Le litige portait principalement sur les dimensions de la liaison entre Näschen et le col de l'Oberalp. Cette zone est située au-dessus de la limite supérieure de la forêt et constituée en partie d'énormes champs d'éboulis. Les interventions dans ce paysage sont très délicates. La construction de pistes et de chemins pour skieurs suppose de gros travaux de terrassement et l'utilisation d'explosifs. En été surtout, ces balafres seront bien visibles et perturberont grandement l'aspect du paysage. Par conséquent, il est heureux que le tiers environ des pistes initialement prévues ne sera finalement pas réalisé. Sur ce point, les négociations ont abouti à un résultat essentiel, puisque, en été, la région doit aussi être attrayante pour les randonneurs et offrir de beaux paysages. Du point de vue de la FP, il est particulièrement regrettable que le site encore vierge de Hintere Fellital doive être équipé d'une piste de ski. C'est néanmoins la variante ménageant au mieux le paysage qui sera réalisée.

Pour compenser les atteintes massives infligées à la nature et au paysage, d'autres zones seront remises en valeur ou placées sous protection. La déconstruction des installations désaffectées au Winterhorn revalorisera sensiblement le paysage. La région d'Unterental deviendra une zone alpine de tranquillité, qui sera remise en valeur par des mesures encore à définir. En outre, la région de Tgombas, en territoire grison, désignée dans le plan directeur comme possible zone d'agrandissement du domaine skiable, sera placée sous protection pour une durée de quarante ans au moins.

das Gebiet Tgombras auf Bündner Boden, das als mögliche neue Skigebietserweiterung im Richtplan festgesetzt ist, für mindestens vierzig Jahre unter Schutz gestellt.

Es ist bedauerlich, dass in der Schweiz weiterhin neue Skigebiete und Pisten in grosser Zahl gebaut werden. Es konnten aber immerhin deutliche Verbesserungen erreicht werden.

Trotzdem sorgt sich die SL um die Zukunft der Gotthardregion. Ein Biosphären-Park würde dem Kanton Uri eine Imageaufwertung bringen. Mit einem «Making of San Gottardo» könnte der Kanton Uri sich wieder ins rechte Licht rücken und über seine wahren Schätze kommunizieren: die unverbaute und naturnahe Gebirgs- und Passlandschaft.

Ein Jahrzehnt für die Aufwertung der Suonen des Wallis

Es lässt sich immer wieder beobachten, dass der freie Zugang zu natürlichen Ressourcen wie Wasser, Weiden, Fischgründen oder Wald zu einer Übernutzung dieser Ressourcen führen kann. In diesem Fall obsiegt, weil jeder auf eine möglichst hohe Ausbeute bedacht ist, das individuelle Interesse über das Wohl der Allgemeinheit. Hinsichtlich dieser Problematik werden meist zwei Lösungen vorgeschlagen: die Privatisierung des Allgemeingutes oder die Regulierung seiner Nutzung durch den Staat. Auf der Suche nach Alternativen zu diesen zwei oft mit eigenen Schwächen behafteten Nutzungsformen propagierte Elinor Ostrom, Wissenschaftlerin an der Universität Indiana und Wirtschaftsnobelpreisträgerin von 2009, eine Alternative: die gemeinschaftliche Nutzung von Ressourcen auf der Basis einer Genossenschaft. Sie konnte aufzeigen, dass eine solches System zu einer nachhaltigen Nutzung der Ressourcen führt, wenn bestimmte Regeln eingehalten werden.

2
20

Die Suonen des Wallis und die damit verbundene Organisation der Nutzung durch Geteilschaften oder davon abgeleitete Nutzungsgemeinschaften sind für Ostrom gute Beispiele, die ihre Forschungsergebnisse stützen. In der Tat beeindruckt die Suonen des Wallis – und generell die Bewässerungskanäle der trockenen Berggebiete – nicht nur durch ihre technisch meisterlich ausgeführte Bauweise, die Herausforderungen des Unterhalts und der Bewirtschaftung, sondern auch durch die Komplexität der mit der Wassernutzung verbundenen gesellschaftlichen Organisationsstruktur. Diese erlaubt in vielen Fällen eine nachhaltige Nutzung des Wassers und des bewässerten Bodens und den Erhalt der Bauwerke selbst.

Das Engagement der SL für die Suonen des Wallis geht auf die grossen Schäden zurück, die im Jahr 2000 durch Unwetter an den Suonen des Baltschiedertals entstanden. Grosse Teile der Kanäle und Wege mussten in der Folge neu erstellt oder repariert werden. Im Rahmen der nationalen Aktion «Wasserkanäle – Kulturerbe und Lebenselixier» wurden in der Folge unterschiedliche Aufwertungsprojekte für die Suonen initialisiert und unterstützt. Es sind dies unter anderen:

2001: Suonen im Baltschiedertal

2003: Bisse de la Tour (Liddes)

2006: Suone Heido (Visperterminen)

2008: Suone Niwärch (Ausserberg)

2009: Bisse du Torrent Neuf (Savièse)

2010: Grand Bisse de Lens

2011: Bisse de Ponchet (Anniviers), Suonen Mittla und Manera (Ausserberg)

2012: Grand Bisse de Saint-Jean (Anniviers)

Il est fâcheux que de nouveaux domaines skiabiles et autres pistes de ski continuent d'être construits en Suisse en grand nombre. Et réconfortant tout de même de constater que certains projets ont pu être considérablement améliorés.

Malgré tout, la FP est préoccupée par l'avenir de la région du Gothard. Un parc de la biosphère procurerait un gain d'image important au canton d'Uri. En lançant «The making of San Gottardo», le canton pourrait se présenter à nouveau sous un jour favorable et communiquer sur ses vraies richesses: un paysage de montagnes et de cols proche de l'état naturel et libre de constructions.

Une décennie de réhabilitation de bisses en Valais

Depuis longtemps, le fait semble acquis que le libre accès à une ressource naturelle commune comme l'eau, les pâturages, les zones de pêche ou la forêt conduit inévitablement à la sur-exploitation et à la destruction de celle-ci, l'intérêt individuel primant sur celui de la collectivité. Pour y remédier, deux solutions s'imposent généralement: la privatisation du bien commun ou la réglementation de son utilisation par l'Etat.

Constatant les faiblesses inhérentes à l'un ou l'autre de ces deux modes d'exploitation, Elinor Ostrom, chercheuse à l'Université d'Indiana et prix Nobel d'économie en 2009, a proposé une alternative: la gestion commune des ressources par des associations d'usagers sur une base coopérative. Elle a pu démontrer qu'un tel système permettait une utilisation plus durable des ressources naturelles, si certaines règles sont respectées.

Les bisses du Valais représentent, à ses yeux, un excellent exemple de gestion efficace des ressources naturelles par des consortages ou communautés d'usagers, qui appuie le résultat de ses recherches. En effet, les bisses – et plus généralement les canaux d'irrigation de montagne – impressionnent non seulement par les prouesses techniques de leur construction et par les difficultés de leur exploitation, mais également par la complexité de leur organisation sociale permettant une exploitation réellement durable de l'eau et des parcelles irriguées ainsi que l'entretien de l'infrastructure même.

L'engagement de la FP pour les bisses valaisans a pour origine les violentes intempéries qui ont dévasté le Valais fin 2000, endommageant gravement les canaux d'irrigations et chemins de randonnées du Baltschiedertal, dont il a fallu reconstruire de nombreux tronçons. Dans le cadre de son action «Les bisses – symbole culturel et élixir de vie», la FP s'est impliquée par la suite

*Wiedereröffnung der
Suone von Ponchet
(Anniviers VS)*

*Mise en eau du
bisse de Ponchet
(Anniviers VS)*



Zusätzlich zu diesen konkreten Arbeiten wurde im Jahre 2010 zusammen mit regionalen Partnern in Sion das internationale Kolloquium «Die Wasserkanäle (Suonen) – Wirtschaft, Gesellschaft und Kulturerbe» durchgeführt. Weiter beteiligte sich die SL finanziell an der Errichtung des in der Gemeinde Ayent gelegenen Musée des Bisses (Suonenmuseum), das im Jahr 2012 eingeweiht werden konnte. Auch die Forschung kam nicht zu kurz: Im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprogramms NFP 61 «Nachhaltige Wassernutzung» obliegt der SL die Leitung des Projekts «Wasserkanäle – ein Modell für nachhaltige Wassernutzung». Darin sind die Suonen des Ober- und Unterwallis der zentrale Forschungsgegenstand.

Der Einsatz der SL für die Suonen des Wallis wird weitergehen. So werden zurzeit unter anderem Projekte zur Aufwertung der Bisse de Rho in Crans Montana, zum Wasserverteiler in Jeuriés in Ayent, zur Bewässerung am Rohrberg bei Brig und zur Bisse des Sarrasins in Anniviers begleitet. Im letztgenannten Tal werden zurzeit auf Initiative der SL alle Suonen kartiert. Auf dieser Grundlage ist es möglich, zusammen mit den lokalen Behörden Interventionen zu planen und dieses jahrhundertealte Kulturerbe aufzuwerten.

Gipelfaszination und -inszenierung

Als Francesco Petrarca 1336 auf den Mont Ventoux stieg und sein Gipfelerlebnis niederschrieb, war die Scheu vor dieser gewaltigen Naturerfahrung noch gross. Das Erklimmen der Alpengipfel gehörte seitdem zu den ultimativen Naturentdeckungen und steht auch für die Bewältigung einer zuvor unüberwindlichen Dominanz der Natur. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts kam das Gipfelbesteigen in Mode. Die Rigi zog nach 1816 Hunderte von Touristen an, der Gipfel wurde schon dazumal als eine Art Aussichtsturm und Plattform bezeichnet. Im Zentrum stand das ritualisierte Erlebnis des Sonnenaufgangs (Aurel Schmidt, 2011. Die Alpen, S. 284). Mit der technischen Erschliessung der Berge entstand aber eine eigentliche Erlebnisinflation, die nach dem Motto «Ästhetik mal Repetition gleich Abstumpfung» (Wolfgang Welsch) immer mehr Berge, ja bald die ganzen Alpen zum Event inszenierte. Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Tourismuswissenschaft, Walter Freyer, kam schon 1998 zum Schluss, dass bei aller Euphorie zum erlebnisorientierten Angebot für viele Orte das Bewahren bisheriger Angebote eine zentrale Aufgabe sei. Denn wenn der Trend der Erlebniswelten seinen Zenit überschritten habe, könnte möglicherweise als Gegentrend den event- und erlebnisfreien Zonen und «Ruhe-Welten» die Zukunft gehören (aus: Kurt Luger/Franz Rest [Hrsg.], 2002. Der Alpentourismus, S. 461). Dass wir

22



Die unnötig inszenierte Jungfrau

Une mise en scène inutile pour la Jungfrau

au niveau national dans différents projets de réhabilitation de bisses, qu'elle a initiés ou soutenus, parmi lesquels notamment:

2001: Bisses du Baltschiedertal

2003: Bisse de la Tour (Liddes)

2006: Bisse de Heido (Visperterminen)

2008: Bisse de Niwärch (Ausserberg)

2009: Bisse du Torrent Neuf (Savièse)

2010: Grand Bisse de Lens

2011: Bisse de Ponchet (Anniviers), bisses de Mittla et de Manera (Ausserberg)

2012: Grand Bisse de Saint-Jean (Anniviers)

A ces réalisations concrètes s'ajoute l'organisation en 2010 à Sion, en collaboration avec divers partenaires régionaux, du Colloque international «Les Bisses, économie, société, patrimoine». La FP a également participé financièrement à la création du Musée des Bisses situé à Botyre, sur la commune d'Ayent, inauguré en 2012. Enfin, la recherche scientifique sur le sujet n'est pas en reste. Dans le cadre du programme national de recherche PNR 61 «Gestion durable de l'eau» financé par le Fonds national suisse, la FP dirige depuis 2011 le projet «Canaux d'irrigation – un modèle de gestion durable de l'eau», dans lequel les bisses du Haut et du Bas-Valais constituent l'objet de recherche central.

L'engagement de la FP en faveur des bisses du Valais va se poursuivre. Elle accompagne notamment la réhabilitation du Bisse du Rho à Crans-Montana, du répartiteur des eaux des Jeuris à Ayent, du système d'irrigation du Rohrberg près de Brigue et du Bisse des Sarrasins en Anniviers. Dans cette dernière vallée, à l'instigation de la FP, une cartographie de l'ensemble du système des bisses est en cours de réalisation. Ce travail permettra de planifier les interventions futures en collaboration avec les autorités locales et de valoriser ce patrimoine pluricentenaire.

2
23

Fascination et mise en scène des sommets

Quand Francesco Petrarca gravit le Mont Ventoux en 1336 et consigna ses impressions, la montagne et les effrayants phénomènes naturels inspiraient encore un profond respect. Depuis cette époque, gravir les sommets des Alpes a représenté une expérience incontournable pour les curieux désireux de découvrir la nature. L'ascension des montagnes est aussi devenue synonyme de domination des forces naturelles jusque-là indomptées. Vers le milieu du XIX^e siècle, escalader les montagnes est devenu un loisir à la mode. Après 1816, le Rigi a attiré des centaines de touristes; à cette époque déjà, le sommet était considéré comme une sorte de tour panoramique et de plate-forme d'observation. Le lever du soleil était un spectacle et un rituel à ne pas manquer (Aurel Schmidt, 2011. Die Alpen, p. 284). Quand les montagnes ont été équipées sur le plan technique, on a assisté à une multiplication des grands frissons en altitude. Suivant la formule «l'esthétique multipliée par la répétition est égale à l'indifférence» (Wolfgang Welsch), cette véritable inflation de sensations factices a mis en scène un nombre toujours croissant de montagnes, et bientôt même la totalité des Alpes, pour en faire un événement, mieux, un «event». En 1998 déjà, Walter Freyer, président de la société allemande de tourisme, était arrivé à la conclusion que malgré toute l'euphorie qui règne pour les offres à base d'émotions artificielles, la préservation des offres préexistantes était une tâche fondamentale pour de

derzeit leider weit davon entfernt sind, zeigen die Projekte und Anlässe, mit denen sich die SL zurzeit befasst: die Beleuchtung der Jungfrau mit einem Schweizerkreuz im Januar 2012, die grosse Schweizerfahne auf dem Bornfelsen bei Aarburg, die geplante Skulptur als Gipfelschmuck auf dem Gantrisch oder ein stählernes Kreuz auf dem Bristen. Ja, es scheint, die Berge seien langweilig und fade geworden. Der frühere pittoreske oder erhabene Zauber des ungelenkten Naturerlebnisses weicht mehr und mehr einer gelenkten Wahrnehmungshilfe in Form von Aussichtsplattformen, Hängebrücken, Gucklöchern oder Meditationscouches. Während das von der SL von Beginn weg bekämpfte Pyramidenrestaurant auf dem Kleinen Matterhorn in Zermatt wohl als Mediengag vom Tisch ist, wurde im Oktober 2012 unter dem höchstoriginellen Namen «Mountain Star» die «Vision» eines acht Stockwerke hohen Shoppingcenters mit Wellnessanlage und Disco auf der Bergstation Schönbüel der Lungern-Bergbahnen präsentiert. Immerhin wird die SL von einigen Bergbahngesellschaften frühzeitig angehört, und so können doch auch Projektverbesserungen erzielt werden. Denn es müsste im touristischen Interesse sein, dass sich der Landschaftsschutz nicht gegen die Landschaftsinszenierungen stellt. Und in der Tat besteht auf einigen Gipfeln durchaus Handlungsbedarf. So sind die illegal erstellten Bauten auf dem Kleinen Matterhorn (Liffturm und Militärantenne) oder auch das mit Antennen und Bauten überstellte Eggishorn oder die banale Rodelbahn, die den Gast auf dem Glacier 3000 in Les Diablerets erwartet, alles andere als eine Augenweide. Die SL bemüht sich

im Gespräch mit den Bergbahnverantwortlichen und auch im Rahmen der Arbeitsgruppe Umwelt und Energie des Verbandes Seilbahnen Schweiz eine landschaftsschonende Ausgestaltung des Bergerlebnisses zu erwirken. Dass es manchmal aber auch Einsprachen braucht, zeigt der Fall des «Stockhorn-Piercings», das dadurch stark redimensioniert werden konnte.

Massive Aussichtsplattformen oder Hängebrücken wie auf dem Titlis werden die Alpen zu Modebergen machen. Ein tiefes sinnliches Naturerlebnis findet dort bestimmt nicht statt.



Die fragwürdige Hängebrücke am Titlis

Le pont suspendu discuté au Titlis

Landschaftsqualitätsbeiträge gesichert!

National- und Ständerat haben in ihrer ersten Lesung die Kernstücke der Agrarpolitik 2014–17 (AP 14–17), die Leistungsorientierung der Direktzahlungen sowie die Umlagerung der bisherigen Tierbeiträge in die flächenbezogen ausgerichteten Versorgungssicherheitsbeiträge, trotz grossem Widerstand vonseiten des Bauernverbandes angenommen. Damit ist ein wesentlicher Schritt der schweizerischen Landwirtschaft zu besserer Abgeltung gemeinwirtschaftlicher Leistungen für mehr Landschaft und Biodiversität getan. Es werden aber auch die Wettbewerbsfähigkeit

nombreuses localités. En effet, lorsque la mode des attractions génératrices de grands frissons aura franchi son zénith, il est possible que l'avenir appartienne, par un renversement de tendance, aux zones dépourvues de tout «event» et de toute sensation factice, et aux zones de silence (tiré de: Kurt Luger/Franz Rest [éd.]. 2002. Der Alpentourismus, p. 461). Mais nous n'en sommes malheureusement pas encore là, comme en témoignent les projets et les événements dont la FP doit s'occuper: l'illumination de la Jungfrau en forme de croix suisse en janvier 2012, le grand drapeau rouge à croix blanche sur le Bornfelsen près d'Aarburg, le projet de sculpture censée orner la cime du Gantrisch ou une croix en acier sur le Bristen. Oui, tout donne à penser que les montagnes sont devenues barbantes et insipides. La magie sublime ou pittoresque qui émanait autrefois du spectacle librement choisi de la nature cède de plus en plus la place aux aides à la perception contrainte, voire téléguidée, sous forme de plates-formes panoramiques, passerelles suspendues au-dessus du vide, trous d'observation et divans de méditation. Alors que le projet de restaurant pyramidal au Petit Cervin de Zermatt, combattu par la FP dès le début, a été abandonné – ce devait être le gag journalistique de l'année –, un autre projet portant le nom hautement original de «Mountain Star» a été présenté en octobre 2012, prévoyant un centre d'achat de huit étages avec espace wellness et discothèque sur l'alpage de Schönbüel, station d'arrivée des remontées mécaniques de Lungern. Au moins la FP est-elle parfois consultée au préalable par certaines sociétés de remontées mécaniques, ce qui permet aux projets d'être améliorés. En effet, il devrait être dans l'intérêt du tourisme que la mise en scène du paysage n'aille pas à l'encontre de sa protection. Et sur certains sommets, il est en fait absolument nécessaire d'agir. Les constructions érigées illégalement au Petit Cervin (tour avec ascenseur et antenne militaire), l'Eggishorn couvert d'antennes et de constructions, ou la disgracieuse installation de luge sur rails qui attend les visiteurs de Glacier 3000, aux Diablerets, tout cela est loin de constituer un régal pour l'œil et l'esprit. En dialoguant avec les responsables des remontées mécaniques et au sein du groupe de travail «environnement et énergie» de l'association suisse des remontées mécaniques, la FP s'efforce d'obtenir que l'aménagement de l'expérience de la montagne respecte le paysage. Parfois, il est cependant nécessaire de faire opposition à un projet, comme le montre le cas du «piercing» dans la paroi du Stockhorn, projet qui a ainsi pu être fortement redimensionné. Les grandes plates-formes panoramiques ou les passerelles suspendues comme celles du Titlis transforment les Alpes en montagnes à la mode. Ce n'est assurément pas là que l'on peut ressentir de véritables émotions devant le spectacle de la nature.

Les contributions à la qualité du paysage sont sauvées!

En première lecture, le Conseil national et le Conseil des Etats ont adopté les principaux éléments de la Politique agricole 2014–2017 (PA 14–17) malgré la forte opposition de l'Union suisse des paysans, soit l'orientation des paiements directs sur les prestations ainsi que la réallocation des contributions liées aux animaux aux contributions à la sécurité de l'approvisionnement, versées sous forme de paiements liés aux surfaces. Ainsi, l'agriculture suisse a fait un grand pas vers un meilleur soutien aux prestations d'intérêt général pour davantage de paysage et de biodiversité. Mais la compétitivité et la promotion de la qualité et de la vente sont également améliorées. Les régions de montagne vont profiter de la PA 14–17, comme le montrent non seulement les modélisations de l'Institut de recherches Agroscope de Reckenholz-Tänikon,

und die Qualitäts- und Absatzförderung verbessert. Das Berggebiet wird von der AP 14–17 profitieren. Neben Modellrechnungen der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon belegen dies die verbesserten Sömmerungsbeiträge, der neue Alpungsbeitrag, die Erhöhung der Hangbeiträge (Erschwernisbeitrag), die Kulturlandschaftsbeiträge, abgestuft nach Zonen (nur für das Berggebiet vorgesehen), und die angepassten Biodiversitätsbeiträge. Mit der Einführung der Beiträge für Betriebe mit hohem Anteil an steilen Mähwiesen wurde die Vorlage nochmals verbessert.

Die SL ist ausgesprochen zufrieden mit dem Ergebnis der Räte, setzte sie sich doch seit Jahren für eine stärkere Ausrichtung der Landwirtschaft auf die Pflege der Kulturlandschaft, immerhin das Ziel von Artikel 104 unserer Bundesverfassung, ein. Ein Meilenstein konnte gesetzt werden mit der Aufnahme von Landschaftsqualitätsbeiträgen in das Konzept der Weiterentwicklung der Direktzahlungen (Bericht des Bundesrates 2009). Darin wird die landschaftspflegerische Leistung der Landwirtschaft in Bezug zu den gesellschaftlichen Ansprüchen nach ästhetisch attraktiven Landschaften gesetzt. Kulturlandschaftspflege wurde bisher nur unter dem Blickwinkel der Offenhaltung von Flächen (Hangbeiträge, Sömmerungsbeiträge) oder der Vielfalt der Lebensräume (Vernetzungsbeiträge) mit Direktzahlungen gefördert. Regionale Ziele einer vielfältigen Landschaftsqualität, wie die Erhaltung der Terrassen, der Waldweiden, die Pflege von Kastanien-selven oder die Förderung des Bergackerbaus, konnten bisher nicht erfüllt werden. Für diese jährlichen Pflegeleistungen mussten Drittmittel gesucht werden. Landschaftsqualitätsbeiträge werden nun diese Lücke schliessen und die landschaftliche Vielfalt der Schweiz gezielt fördern. Eine Vorlage für die Ziele der Kulturlandschaftspflege gab auch die Studie der SL «Grundsätze zur nachhaltigen Entwicklung der Terrassenlandschaften der Schweiz» von 2006. Ein weiterer Meilenstein in der Erfolgsgeschichte des neuen Direktzahlungssystems war sicherlich das «Weissbuch Landwirtschaft Schweiz» (A. Bosshard, F. Schläpfer und M. Jenny) von 2010, an dem auch Raimund Rodewald mitarbeitete. Schliesslich wurde auch in der «Strategie Biodiversität Schweiz» von 2012 die Landschaft als wesentliches Handlungsfeld für die Sicherung des Systems von Vernetzungsgebieten bezeichnet (S. 57). Die SL war über die von ihr zusammen mit der Gemeinde Ramosch gegründete Fundaziun Pro Terra Engiadina in der massgebenden Pilotregion Ramosch-Tschlin beteiligt. Die politische Lobbyarbeit übernahm die SL in engem Kontakt mit der Vision Landwirtschaft, der Agrarallianz und dem Bundesamt für Landwirtschaft. Ihre Überzeugungsarbeit fruchtete mit einer deutlichen Annahme der Landschaftsqualitätsbeiträge in der Wintersession 2012 des Ständerates. Die SL hatte immer argumentiert, dass ohne diese wichtigen Beiträge viele Projekte, die durch Drittmittel der SL und anderer unterstützt werden (z.B. die Wässermatten im Oberaargau), auf die Dauer gefährdet sind, wenn keine jährlichen Zuschüsse an die Landwirtschaft ausgerichtet werden können.

Der von der SL erarbeitete Katalog der charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz ermöglicht hier eine fachliche Grundlage zur Festlegung von regionalen Landschaftsqualitätszielen.

Landschaft des Jahres

Die SL vergab zum zweiten Mal die Auszeichnung «Landschaft des Jahres». Der Preis ging 2012 an die Birspark-Landschaft in der Nordwestschweiz und damit an eine urbane Landschaft im Spannungsfeld der Schutz- und Nutzinteressen einer Agglomeration.

mais aussi l'amélioration des contributions d'estivage, la nouvelle contribution d'alpage, le relèvement des contributions pour des terrains en pente (contribution pour conditions difficiles), les contributions au paysage cultivé échelonnées en fonction des zones (prévues seulement pour les régions de montagne) et l'adaptation des contributions à la biodiversité. L'introduction des contributions aux exploitations ayant une part importante de prairies de fauche en forte pente a permis d'améliorer encore le projet.

La FP est très satisfaite du résultat auquel ont abouti les deux Chambres, puisqu'elle s'est battue depuis des années pour orienter davantage l'agriculture vers l'entretien du paysage cultivé, ce qui est – notons-le en passant – le but de l'article 104 de la Constitution fédérale. Une étape importante a été franchie avec l'inscription des contributions à la qualité paysagère dans le projet de développement du système des paiements directs (rapport du Conseil fédéral de 2009). La prestation de l'agriculture pour l'entretien du paysage y est définie en rapport avec les exigences de la société à disposer de paysages esthétiquement attrayants. Jusqu'ici, les paiements directs consacrés à l'entretien du paysage cultivé favorisaient uniquement le maintien d'un paysage ouvert (contributions pour terrains en pente, contributions d'estivage) ou la diversité des habitats (contributions à la mise en réseau). Ce faisant, il n'était pas possible de satisfaire des besoins régionaux en matière de diversité de la qualité paysagère, comme la préservation des terrasses, des pâturages boisés, l'entretien des châtaigneraies ou la promotion de la culture des champs dans les régions de montagne. Pour ces prestations d'entretien annuelles, il fallait trouver des moyens ailleurs. Les contributions à la qualité du paysage vont désormais combler cette lacune et promouvoir de façon ciblée la diversité du paysage suisse. L'étude de la FP parue en 2006 sous le titre «Principes de base pour le développement durable des paysages en terrasses de Suisse» a aussi fourni un modèle pour les objectifs de l'entretien du paysage cultivé. Une autre étape dans la success story du nouveau système des paiements directs a assurément été le Livre blanc de 2010 sur l'agriculture suisse (A. Bosshard, F. Schläpfer et M. Jenny), auquel Raimund Rodewald a collaboré. Enfin, dans la «Stratégie Biodiversité Suisse» de 2012, le paysage est considéré comme un champ d'action important pour la préservation du système d'aires de mise en réseau (p. 58). A travers la Fundaziun Pro Terra Engiadina qu'elle a créée avec le concours de la commune de Ramosch, la FP était partie prenante dans l'importante région pilote de Ramosch-Tschlin. Elle a pris en charge le travail de lobbying politique en contact étroit avec Vision Landwirtschaft, l'Alliance Agraire et l'Office fédéral de l'agriculture. Son travail de persuasion a porté ses fruits puisque les contributions à la qualité du paysage ont été nettement acceptées par le Conseil des Etats lors de sa session d'hiver 2012. La FP avait toujours affirmé que, sans ces importantes contributions, de nombreux projets, soutenus par des moyens tiers de notre fondation et d'autres, seraient en péril à longue échéance si des subsides annuels ne pouvaient être versés à l'agriculture.

Conçu par la FP, le catalogue des paysages cultivés caractéristiques de Suisse fournit une base scientifique pour définir des objectifs régionaux pour la qualité paysagère.

Paysage de l'année

La FP a attribué pour la deuxième fois le prix du «Paysage de l'année». En 2012, il a été décerné au paysage Birsspark, au nord-ouest de la Suisse, un paysage urbain tiraillé entre les intérêts de la protection de la nature et ceux liés à l'utilisation inhérents à une agglomération.

Die Birspark-Landschaft umfasst den Raum entlang der Birs zwischen Angenstein und der Birmündung mit der zum Teil revitalisierten Birs und ihren Uferschutzzonen und Naturoasen, mit weiten, offenen Landschaften und wertvollen Lebensräumen in der Reinacherheide, einem Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung, mit dem gepflegten Park im Grünen und den Meriangärten in der Brüglinger Ebene. Zur Birspark-Landschaft gehören jedoch auch die Industrie-, Gewerbe- und Wohngebiete, Sportanlagen und Kleinwasserkraftwerke im Birsraum.

Die basellandschaftlichen Gemeinden Aesch, Arlesheim, Birsfelden, Münchenstein, Muttenz, Pfeffingen und Reinach und die solothurnische Gemeinde Dornach erhielten die Auszeichnung «Landschaft des Jahres» für das gemeinsame Engagement für eine sorgfältige Entwicklung und Pflege der Birspark-Landschaft. Diese Gemeinden arbeiten in der vor wenigen Jahren geschaffenen Institution «Birsstadt» zusammen. In diesem Zusammenhang entstand unter der Leitung des Kantons Basel-Landschaft auch ein gemeinsames Freiraumkonzept. Diese Zusammenarbeit wurde ausgezeichnet.

Nationale Partner der Auszeichnung im Jahr 2012 mit der Preissumme von 5000 Franken waren wiederum der Migros-Genossenschafts-Bund, die Biketec AG und Balthasar Schmid, Meggen. Regionale Partner waren die Baselland Transport AG (BLT) und die Genossenschaft Elektra Birseck (EBM).

Der Festakt im Forum Würth in Arlesheim war gut besucht. Regierungsrätin Sabine Pegoraro, Vorsteherin der Bau- und Umweltschutzdirektion Basel-Landschaft, ermunterte die Gemeinden, die grossen Herausforderungen anzunehmen und die Ideen zur weiteren Entwicklung und Aufwertung der Freiräume im Birstal umzusetzen. Im Anschluss an den Festakt fanden bei strahlendem Wetter Kurzexkursionen in Gruppen zu Fuss und mit Flyer-Velos durch die vielfältige Birspark-Landschaft statt. Auch in den Medien stiess die Auszeichnung der Birspark-Landschaft auf grosses Interesse.

Zweitwohnungen ohne Ende?

Wer nach der nicht ganz überraschenden Annahme der Zweitwohnungsinitiative am 11. März 2012 – die SL hatte die Annahme trotz der inhaltlich nicht optimalen Ausformulierung empfohlen – geglaubt hatte, dass die entsprechende Bautätigkeit endlich gestoppt würde, sah sich getäuscht. Nach kurzer Zeit startete ein unglaublicher Baugesuchsboom, der zu Tausenden von Baugesuchen bis Ende Jahr führte. Schuld daran ist die unglückliche Übergangsbestimmung der Verfassungsinitiative, die eine solche Frist vorsah. Die Fondation Franz Weber engagierte sich aber in der Folge und erhob bis Ende Jahr über 200 Einsprachen, drei Viertel davon allein im Kanton Wallis. Auch die SL erhob in einzelnen krassen Fällen, wie in Geschinen VS, in Maloja GR, Reichenbach BE und in zahlreichen Fällen von Stallumbauten im Oberwallis Einsprache. Einige Gesuche, namentlich von Stallumbauten, wurden daraufhin vom Kanton abgelehnt. Im Wallis drohte dieser Boom von Zweitwohnungen in Anbetracht der überdimensionierten Bauzonen zu einer massiven Zerstörung von Ortsbildern und Landschaften zu führen. Im Gegensatz zum Kanton Graubünden, wo einige Gemeinden sofort Planungszonen erliessen – die SL hatte dies via Medien auch vorgeschlagen –, war im Wallis leider von Behördenseite kein Wille erkennbar, die eigene Landschaft vor einer katastrophalen und spekulativen Bauwut zu schützen. So droht gerade in Geschinen die Grundlage des Tourismus durch eine massive Bautätigkeit im Münstigerfeld für immer vernichtet zu werden. Rund zweihundert Meter ausserhalb des Dorfes in einer

*Naturschutzgebiet
Reinacherheide,
Kern der Birspark-
Landschaft*

*La zone protégée de
la Reinacherheide,
cœur du paysage
Birspark*



Le paysage Birspark englobe l'espace le long de la Birse compris entre Angenstein et l'embouchure de la rivière, avec ses tronçons revitalisés et leurs zones de protection des rives et oasis de nature, de larges paysages ouverts, les milieux naturels de grande valeur de la Reinacherheide, zone protégée d'importance nationale, le vaste «Park im Grünen» et le Parc Merian de Brüglingen. Le paysage Birspark comprend également les zones industrielles, artisanales et d'habitation, les équipements sportifs et les petites centrales hydrauliques autour de la Birse.

Les communes d'Aesch, Arlesheim, Birsfelden, Münchenstein, Muttenz, Pfeffingen Reinach, dans le canton de Bâle-Campagne, et la commune soleuroise de Dornach ont reçu le prix du «Paysage de l'année» pour leur engagement commun en faveur du développement harmonieux et de l'entretien soigneux du paysage Birspark. Ces communes collaborent au sein de l'institution «Birsstadt» créée il y a quelques années. C'est aussi dans ce contexte qu'a été élaboré un concept autour des espaces libres, sous la direction du canton de Bâle-Campagne. Le prix récompense cette collaboration.

En 2012, les partenaires nationaux du prix, d'une valeur de 5000 francs, ont à nouveau été la Fédération des coopératives Migros, l'entreprise Biketec SA, ainsi que M. Balthasar Schmid, à Meggen. Les partenaires régionaux ont été la société Baselland Transport AG (BLT) et EBM (Coopérative Elektra Birseck).

Un nombreux public a assisté à la remise du prix, qui a eu lieu au Forum Würth, à Arlesheim. La conseillère d'Etat Sabine Pegoraro, cheffe de la Direction des constructions et de la protection de l'environnement du canton de Bâle-Campagne, a encouragé les communes à relever le défi et à concrétiser les projets visant à poursuivre le développement et la valorisation des espaces libres dans la vallée de la Birse. A l'issue de la cérémonie, par un temps splendide, une petite excursion, à pied et à vélo électrique Flyer, a conduit les participants à travers le paysage diversifié du paysage Birspark. L'événement a aussi suscité un grand intérêt dans les médias.

Résidences secondaires, une histoire sans fin?

Ceux qui pensaient que l'acceptation de l'initiative populaire sur les résidences secondaires en date du 11 mars 2012, une demi surprise seulement – la FP avait recommandé le oui en dépit d'un texte dont la formulation n'était pas optimale –, allait enfin mettre un terme à la multiplication de ce type de constructions ont été déçus. Après une courte période de répit, une incroyable avalanche de demandes de permis de construire s'est abattue sur les communes. Des milliers de demandes ont été déposées avant la fin de l'année. La disposition transitoire de



*Baugespanne in
Geschinen VS*

*Gabarits à
Geschinen VS*

2
30
bisher stillen Bauzone, die nun mit dem neuen Raumplanungsgesetz zurückgezogen werden müsste, sind Dutzende von Häusern geplant. Diese wurden kurz vor Weihnachten noch im Eiltempo von der Gemeinde bewilligt. Die SL musste daraufhin ebenso prompt Beschwerde an den Staatsrat einreichen. In Ernen VS sah sich die SL mit einem Bauvorhaben inmitten einer Freihaltezone gemäss Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder (ISOS) konfrontiert. Dort soll zwar nun die Schaffung von Erstwohnungen und vermieteten Ferienwohnungen grundbuchmässig verankert werden, doch die reizvollen Gärten hinter dem Dorf Ernen werden mit einer breiten asphaltierten Zufahrtstrasse zerschnitten und trotz Bauverbot baureif gemacht. Schuld ist in diesem Fall primär der Kanton, der sich nicht an die ISOS-Vorgaben hielt, wie übrigens leider in zahlreichen Fällen. Baugesuche im Wallis sind im Gegensatz zur übrigen Schweiz drei Jahre gültig und können nochmals um zwei Jahre verlängert werden!

Eine schmerzliche Niederlage erlitt die SL leider im Fall Aminona/Mollens VS, wo ein gigantisches russisches Resortprojekt geplant ist. Das Bundesgericht trat am 3. Juli 2012 auf die Beschwerden der SL, des Schweizer Heimatschutzes und des WWF aus Legitimationsgründen nicht ein.

Neben diesen konkreten Fällen ging es für die SL darum, möglichst rasch eine Übergangsverordnung zu erwirken, um Klarheit bei der Umsetzung zu schaffen. In zahlreichen Besprechungen mit der Fondation Franz Weber, mit der Bundesverwaltung und in der Arbeitsgruppe Zweitwohnungen des Kantons Bern präsentierte die SL ihre Vorschläge. In einem Hearing vor der Arbeitsgruppe legte die SL die Eckpunkte für die neue Zweitwohnungsverordnung zusammen mit der Pro Natura dar. Die am 22. August 2012 vom Bundesrat erlassene Verordnung über Zweitwohnungen sah überraschenderweise eine Freigabe von Hotels zur Umnutzung in private Zweitwohnungen vor, was von der SL scharf kritisiert wurde. In der Folge reagierten einige Gemeinden, wie Bergün, Tschierschen, Davos und Klosters, mit dem Erlass von Planungszonen. Enttäuschend war zudem die Festsetzung des Datums der Inkraftsetzung auf den 1. Januar 2013. Damit schaute die Bundesverwaltung zu, wie Hunderte von spekulativen Baugesuchen eingereicht werden konnten. Der SL wird auch hier die Arbeit nicht ausgehen!

l'initiative constitutionnelle, qui prévoyait ce délai, porte la responsabilité de cette situation. Par la suite, la Fondation Franz Weber s'est mobilisée et a déposé 200 oppositions, dont les trois quarts pour le seul canton du Valais. La FP aussi a fait opposition dans certains cas particulièrement graves, comme à Geschinen (VS), à Maloja (GR), à Reichenbach (BE), et dans de nombreux cas de transformation d'étables en Haut-Valais. Quelques-uns de ces projets ont par la suite été rejetés par le canton. En Valais, étant donné le surdimensionnement des zones à bâtir, ce boom des résidences secondaires risquait d'aboutir à la défiguration de sites et de paysages. Contrairement au canton des Grisons, où quelques communes ont immédiatement créé des zones réservées – la FP l'avait aussi proposé par voie de presse –, en Valais, les autorités n'ont malheureusement manifesté aucune volonté de préserver leur paysage d'une frénésie et d'une spéculation immobilières catastrophiques. A Geschinen précisément, les fondements du tourisme sont menacés d'être anéantis à jamais par une multiplication des chantiers de construction au Münstigerfeld. A 200 mètres en dehors du village, dans une zone à bâtir jusque-là intouchée, qui devrait être déclassée en vertu de la nouvelle loi sur l'aménagement du territoire, des dizaines de maisons sont en projet. La commune a donné son feu vert en catastrophe juste avant Noël. La FP a donc dû elle aussi déposer de toute urgence un recours devant le Conseil d'Etat. A Ernen, toujours en Valais, la FP s'est retrouvée confrontée à projet de construction au milieu d'une zone à laisser libre de construction selon l'Inventaire fédéral des sites construits à protéger (ISOS). A cet endroit, l'obligation de créer des résidences principales et des logements de vacances à louer doit certes à présent être inscrite au registre foncier, mais les jardins pleins de charme qui se trouvent derrière le village seront coupés en deux par une large route d'accès asphaltée et rendus propres à la construction en dépit de l'interdiction de construire. Dans ce cas précis, le principal coupable est le canton, qui ne se tient pas aux prescriptions de l'ISOS, comme cela arrive du reste dans de nombreux cas. En Valais, à la différence du reste de la Suisse, les demandes de permis de construire sont valables trois ans et peuvent être prolongées de deux années supplémentaires!

La FP a subi un échec douloureux dans l'affaire Aminona/Mollens (VS), où un gigantesque projet russe de complexe hôtelier est en préparation. Le 3 juillet 2012, le Tribunal fédéral a jugé irrecevables les recours déposés par la FP, Patrimoine suisse et le WWF, déniaient la qualité pour agir à ces organisations.

A côté de ces cas concrets, il s'est agi pour la FP d'obtenir au plus vite une ordonnance transitoire, afin de clarifier les règles d'application. A l'occasion de nombreuses réunions avec la Fondation Franz Weber, avec l'administration fédérale et au sein du groupe de travail «résidences secondaires» du canton de Berne, la FP a exposé ses propositions. Lors d'une audition devant le groupe de travail précité, la FP a, avec Pro Natura, présenté les points principaux que devrait contenir la nouvelle ordonnance sur les résidences secondaires. L'ordonnance édictée le 22 août par le Conseil fédéral prévoyait de façon surprenante la possibilité de changer l'affectation d'hôtels pour en faire des résidences secondaires privées, ce qui a été vivement critiqué par la FP. Par la suite, quelques communes comme Bergün, Tschierschen, Davos et Klosters ont réagi en édictant des zones réservées. La date d'entrée en vigueur, fixée au 1^{er} janvier 2013, est une décision qui a également provoqué la déception. L'administration fédérale a ainsi assisté sans rien faire au dépôt de centaines de demandes de permis de construire à but spéculatif. La FP ne risque pas d'être à court de travail!